

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) befähigter, seitens bestimmter Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage Frau und Heim / Zum Sonntag / Landwirtschaftliche Beilage — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda — Postfach-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Konto Nr. 364

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 48 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Druckerei: Druckerei Kuntzsch Bischofswerda Nr. 444 und 445
Am Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Beförderungseinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Verlag keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einseitige Millimeterzeile 8 Pf. Im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Pf. Nachschlag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 141

Dienstag, den 20. Juni 1939

94. Jahrgang

England in der Zwidmühle

Die Einkreiser

Winden und drehen sich vergeblich

Hätte die englische Regierung sich nicht selbst in jene unangenehme Lage hineingeritten, über die Premierminister Chamberlain am Wochenende feinstens so würdliche und aufmunternde Worte sprach, wie man sie von den hohen Briten erwartete, man könnte sie wahrhaftig bemitleiden. Was von deutscher und italienischer Seite in den letzten Monaten schon so oft vorausgesagt wurde, ist eingetroffen: Die englische Regierung hat sich in ihren eigenen Einkreiseln verloren gefangen. Sie windet sich samt ihrem französischen Partner vergeblich. Die unangenehme Lage der britischen Staatsbürger in Tientsin wird dadurch in keiner Weise besser. Trotz aller Sanctionsdrohungen müssen sie sich weiter unangenehmer Beschränkungen unterziehen. Alles Drehen und Winden nützt auch dem ausdauernden Mr. Strang in Moskau nichts. Die Sowjetrussen bleiben kühl und hart und beantworten weiter jede Nachgiebigkeit mit neuen Forderungen. Die Damiger „Waldschmiede“ schließlich ging zahlreich englischen Politikern darauf ein, dass sie von Damzig wie vom polnischen Korridor bereits wieder als von unglücklichen Vermächtnissen des Versailles Vertrages sprechen. Dabei hat England seine Einkreiselmacht vor Monaten gerade zur Aufrechterhaltung dieser unglücklichen Vermächtnisse eingesetzt, als es mit Polen ein Bündnis abschloß.

Es besteht also wahrhaftig kein Grund, Premierminister Chamberlain um sein Amt und seine Politik zu beneiden. Er hat, aus freiem Entschluß oder unter dem Druck herrausgeratener Umstände, Verantwortung in die unangenehme Zwidmühle der Weltmoralie. Unter seiner Leitung wagte sich die englische Diplomatie in der ganzen Welt weit vor und glaubte in der Rolle des allmächtigen Weltpolizisten die Anerkennung untragbar gewordenen Verhältnisses aufzuhalten. Aber wie es jedem geht, der allzu draufgängerisch und unbedarft in unwürdliche und feindselig erregte Gefühle vertritt, so ging es auch den britischen „Weltpolizisten“. Sie verbrannten sich an allen Ecken die Finger und suchen jetzt verzweifelt zusammen, nachdem sie fühlen, daß Gegner und Verbündete in gleicher Weise mit ihnen vor Soli treiben. Und dabei dachte das allmächtige Großbritannien doch, es würde zur gleichen Zeit mit Sowjetrußland und Polen, mit Deutschland und Japan schon fertigwerden, wenn es sich nur genügend aufblähte und großsprecherisch sein, stärkeres Machtbewußtsein in die Welt hinausposaunte.

Wie aber ist die Lage wirklich? Mit Deutschland hat es die britische Politik durch die Einkreislungsbestrebungen so reiflos verbunden, daß nur noch ein grundsätzlicher Wandel der englischen Haltung in absehbarer Zeit zu einem neuen deutsch-englischen Gespräch führen könnte. Dabei hat die englische Einkreisungspolitik in keiner Weise das Ziel erreicht, das sie sich setzte: nämlich die Einschränkung Deutschlands und den deutschen Bereich auf seine Lebensrechte im Räume von Danzig und im dem polnischen Korridor. Die triumphalen Ereignisse, die sich am Wochenende in der freien Stadt abspielten, trafen alle Prophezeiungen entgegengekehrter Art. Polen, dem England so großzügig einen Viantosch in der Form eines Bündnisses überließ, ist alles andere als ein braver Verbündeter, der England nur Freunde bereitet. Die polnische Republik nutzt im Gegenteil die ihr erteilten Vollmachten weidlich aus, verhärtet durch Resolutionen, durch Deutschlandverfolgungen und Sanktionierungen Danzig die osteuropäische Lage mit jedem Tage und verlangt schließlich dafür von den Engländern, daß sie noch zahlen. Und sehr niedrig halten die polnischen Unterhändler bei den Kreditverhandlungen mit England ihre Forderungen sicherlich nicht.

Dabei, daß Sowjetrußland mit dem britischen Feingefühl und der britischen Selbstgerechtigkeit gerade sehr schonungslos umringelt, kann eigentlich auch nicht die Rede sein. Fast in jeder Phase der Weltverhandlungen mit Moskau bereiten die Herren im Kreml Großbritannien eine neue Demütigung. Das seltsame Communiqué des Kreml, in dem der Stand der Verhandlungen mit Mr. Strang als „nicht ganz günstig“ bezeichnet wurde, setzte allen vorausgegangen Demütigungen die Krone auf. Stattdessen die Einkreisungspolitik aller die sowjetrussischen Dieder bisher mit guter Miene zum bösen Spiel ein, so hoffen sie (und hoffen auch noch jetzt) auf nachträgliche gute Ernte, auf reiche Belohnung für den heimlichen, nun schon über Monate hindauernden Gang nach Canossa. Aber das „Entendandest“ liegt noch in nebelhafter Ferne. Die Sowjetrussen am längeren Arme des Hehels sitzend, werden täglich teurer. Erst verlangten sie ein Bündnis mit England und Frankreich. Dann kam die Forderung nach Garantie der baltischen Staaten. Und jetzt ausgerechnet im unangenehmsten Augenblicke, während der japanischen Blodade von Tientsin, peinigten sie Mr. Strang und drängen auf englische Verpflichtungen an Sowjetrußlands fernöstlicher Grenze.

Wie ungelogen den Briten diese sowjetrussische Forderung kommt, davon wissen die Engländer in der Fieberlassung von Tientsin sicher man unangenehme Wahrheit zu berichten. Englands Stellung in Ostasien ist derzeit kritisch, daß sie eine solche Belastung wie ein Bündnis mit den Sowjets für den Fernen Osten kaum mehr aushält. Wäre sie so hart, wie es englische Großsprecher vielfach verkünden, die englische Regierung würde nicht tagelang debattieren, ob sie Gegenmaßnahmen und Sanktionen gegen Japan ergreifen solle. Wie England sich aus der Zwidmühle herausfindet, ist nicht Deutschlands Sache. Uns läßt auch der englische Wortwurf kalt, wir

Englands neue Vorschläge in Moskau

Beugt sich England Moskaus Forderung nach einer Fernost-Garantie?

London, 20. Juni. Während sich Chamberlain gestern noch im Unterhaus alle Mühe gab, die Schwierigkeiten bei den englisch-sowjetrussischen Verhandlungen wegen der Fernost-Garantie zu demütern, gesteht heute ein großer Teil der englischen Morgenpresse, daß die Verhandlungen in Moskau unter dem Schattens der Lage im Fernen Osten stehen.

So berichtet der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“, der britische Botschafter in Moskau habe neue Anweisungen erhalten, um zusammen mit Strang die Faktverhandlungen mit dem Kreml fortzusetzen. Diese Instruktionen gäben dem britischen Unterhändler einen viel größeren Spielraum. Sie seien auch darauf abgestellt, irgendwelche Zweifel der Sowjetkommission an der englischen Ehrlichkeit zu beheben. Man hoffe in London, daß nunmehr auch vor Ende der Woche wirklich Fortschritte gemacht werden. Wörtlich schreibt der Korrespondent dann:

„Es ist denkbar, daß der Schritt der britischen Regierung mit den Ereignissen im Fernen Osten in Zusammenhang steht. In den Anfangsstadien der anglo-sowjetischen Verhandlungen waren die Antiangriffsgarantien, die von beiden Seiten gefordert wurden, auf die europäischen Grenzen beschränkt. Die Entwicklung im Fernen Osten habe aber wahrscheinlich die Ansicht der Sowjetunion ebenso wie die der britischen Minister geändert, wenn auch nur um ihren Wunsch zu verhalten, schnell ein Abkommen zu erreichen. In offiziellen Kreisen wurde gestern abend nicht bestätigt, ob das Abkommen in seiner ursprünglichen Form die Garantien im Fernen Osten einschließen wird. Aber die Möglichkeit wurde offen unter Diplomaten erwähnt.“

„Daily Telegraph“ meldet ebenfalls unter größter Aufmerksamkeit der ersten Seite des Blattes, daß die Moskauer Gespräche jetzt auch auf den Fernen Osten ausgedehnt werden.

Auch der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ spricht davon, daß die plötzliche Verschärfung der Krise im Fernen Osten es mehr denn je wünschenswert erscheinen lasse, daß die Verhandlungen so bald wie möglich ein günstiges Ende erreichen sollten.

Auch der Moskauer Vertreter der „News Chronicle“ weist darauf hin, daß die fernöstliche Lage die Verhandlungen beeinflusse.

Bernon Bartlett stellt in der „News Chronicle“ zu den Moskauer Verhandlungen fest, daß seit Strangs Moskau-

Aufenthalt bereits zwei Vorschläge Englands vom Kreml als ungenügend abgelehnt worden seien. Jetzt warten die englischen Unterhändler darauf, ob ihnen die Regierung nicht weiter entgegenkommen werde, ohne das ermüdete und entwürdigende Verfahren fortzusetzen, der Sowjetregierung ein Angebot zu machen, das abgelehnt würde, um dann mit einem etwas besseren wiederzukommen.

Londoner Kopferbrechen um Tientsin

London, 20. Juni. (Fig. Funk.) Die Blätter berichten heute früh an erster Stelle und in großer Aufmerksamkeit über eine Verschärfung der Lage in Tientsin. Namentlich übereinstimmend nimmt die Londoner Presse im Zusammenhang mit den neuen Instruktionen für den Botschafter in Tokio an, daß England zunächst einmal um Klärung ersuchen werde, worum es in dem englisch-japanischen Streit gehe, ob es sich nur um den lokalen Teil der vier Chinesen in Tientsin handle, oder ob Japan entschlossen sei, die weitergehende Frage der ausländischen Niederlassungen und der ausländischen Mächte in China überhaupt anzugreifen.

Darüber hinaus befaßt sich Bartlett in der „News Chronicle“ ausführlich mit den gestrigen Beratungen des außenpolitischen Komitees über die fernöstliche Lage. Es sei kein Geheimnis, daß sich die britische Regierung in einer schwierigen Lage befinde. Es gebe kaum Vergeltungsmaßnahmen, wodurch Tientsin wirklich geschützt würde, da Kriegsschiffe nicht anlaufen könnten, und weder die Vereinigten Staaten noch Frankreich große Interessen in Tientsin zu verteidigen hätten. Trotzdem sollte man aber nicht den Fehler machen, und aus dem Jögern auf die Bereitschaft schließen lassen, vor den Japanern in der Frage der Interessen im Fernen Osten zu kapitulieren.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ schreibt, dem Kabinettsausschuß sei nur ein vorläufiger Bericht über Gegenmaßnahmen vorgelegt worden, denn Schatz- und Handelsamt hätten die Prüfung der möglichen finanziellen Maßnahmen nicht beschloßen. In jedem Fall würde die englische Regierung eine Regelung des Zwischenfalles auf dem Verhandlungswege vorziehen.

Neues Schreckgespenst der Demokratie

Pariser „Temps“ tißt die „gelbe Gefahr“ auf — Plötzliches Bedauern über einen „Niedergang der weißen Rasse“ — Ausgerechnet Deutschland wird mangelnde koloniale Betätigung vorgeworfen

Gipfelpunkt demokratischer Verlogenheit

Paris, 20. Juni. Der „Temps“ beschäftigt sich im Zusammenhang mit der Lage in Tientsin mit den eventuellen Rückwirkungen der fernöstlichen Ereignisse auf Europa und schreibt u. a.: „Dank einer technischen Überlegenheit sei es dem kleinen Europa und mit ihm zusammen Amerika gelungen, Ende des 19. Jahrhunderts das riesenreiche China zu kolonisieren, eine schwierige Position, immerhin aber eine Position, die bei einer vollkommenen „Solidarität“ hätte gehalten werden können. Jetzt die Amerikaner, die sich nach dem Bozer-Austausch angedacht, ein eigenes Spiel in China zu spielen, dann nach dem Weltkrieg durch die Verträge, die die Weißen in China in zwei Sorten trennten, in die „privilegierten“ und in die „nichtprivilegierten“. Seit diesem Zeitpunkt sei das Prestige der Weißen in China unwiderruflich verloren gegangen, und „Europa habe sein Gesicht verloren.“

Diese kurze Vorüberlegung genügt dem „Temps“ jedoch nicht, um die allgemeine Entwicklung im Fernen Osten zu kennzeichnen. Das offizielle Blatt hält es für richtig, anschließend hieran mit ebenso dummdarstellenden wie absurden Bemerkungen heftige Angriffe gegen den Nationalsozialismus und den Faschismus zu führen, die beide alles täten, um eine Katastrophe herbeizuführen. Das Ergebnis der von Deutschland begonnenen Methoden der Autarkie und des Wirtschaftens, so entwirrt sich nicht das Blatt mit frecher Stirn zu lägen, sei offensichtlich eine Verarmung ganz Europas und ein Niedergang des Lebensstandards im allgemeinen. Wenn Deutschland ein Hehmel seiner Reichstümer, die es für die Verwertung in Europa angewandt habe, statt dessen friedlich für eine Lösung latenter Schätze eingesetzt hätte, so würden die Deutschen sicherlich besser essen und sich besser kleiden können, und Europa würde nicht von einer Abwanderung bedroht sein. Die Kreuzzüge des Dritten Reiches aber seien geeignet, diese „gelbe Gefahr“ oder etwas Ähnliches in noch verstärkter Weise heranzubereichern.

Es ist mehr als erstaunlich, daß man sich ausgerechnet in Paris mit Rassenfragen beschäftigt und sogar von einer „Solidarität der weißen Rasse“ spricht. Wenn man heute gerade an der Seine mit warnend erhobenem Zeigefinger glaubt, auf den Niedergang der weißen Rasse im Fernen Osten hinweisen zu müssen, dann vergißt man dabei ansehend ganz, daß es gerade Frankreich war, das im Weltkrieg farbige Truppen, u. a. auch aus Ostasien, nach Europa warf, und dadurch einen Zusammenbruch mit der weißen Rasse herbeiführte, der dem Ansehen des Europäertums alles andere als dienlich war. Den Höhepunkt erreichte dieses schamlose Vorgehen Frankreichs gegen die eigene Rasse in der brutalen Unterdrückung der deutschen Bevölkerung im Rheinland und an der Ruhr durch farbige Regimenter, nachdem das Versailles Diktat (schon seit Jahren unterzeichnet war und sich die Welt der Segnungen eines sog. „Friedens“ erfreute.

Auch die sattem bekannten Geschäftsmethoden Englands den Wäldern des Fernen Ostens gegenüber, die u. a. mit Waffengewalt zur Abnahme des Opiums der britischen Kräfte gezwungen wurden, waren nicht geeignet, das Ansehen der weißen Rasse zu heben. Wenn man heute wieder das Schreckgespenst von der „gelben Gefahr“ an die Wand zu malen glaubt, dann möge sich Frankreich gefälligst daran erinnern, daß es die „Solidarität der Westmächte“ war, die 1914 Japan in den Krieg gegen Deutschland trieb.

Daß man weiter ausgerechnet Deutschland, das nach dem Kriege in blindem Vertrauen auf eine allgemeine Weltabstimmung eine Abrüstung durchführte, die auf der Welt ihresgleichen nicht hatte, und erst dann, als die Demokratien gar nicht daran dachten, nun auch ihrerseits ihre feierlich gegebenen Verpflichtungen zu erfüllen, den Vorwurf des Weltkräftens macht, zeigt so recht den Gipfelpunkt demokratischer Verlogenheit. Deutschland hat mehr als einmal klare und präzise Vorschläge für eine Abrüstungsgrenzung gemacht und erst dann, als alle Vorschläge in den

selbst an der Verschärfung in Ostasien schuld. Wir haben volles Verständnis für die Ansprache der Japaner in Tientsin und in China überhaupt. Wenn England jetzt nicht aus und ein weiß, so bestalle, weil es weder Verständnis für die neue Ordnung in Ostasien noch Sinn für die Lebensgebe Mittel-europas aufbringt.